



Erhebt täglich Vormittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernroderer nach Berlin und Leipzig. Anstalt Nr. 289.

Interionspreis
für die fünfzehnten Extra-
Beile oder deren Raum 12 Pf.

Neclamen
vor dem Tagesanfang die drei-
gehaltene Beilage oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 262

Sonnabend, den 8. November 1890.

91. Jahrgang.

Die Steuerreform.

Halle, den 7. November.

Die Steuerreform ist seit lange schon nahezu einmütig die Selbstbeschäftigung als die richtige Veranlagung der Besteuerung anerkannt und anempfohlen. Auch hat sich die Art der Veranlagung in einigen kleineren Staaten, so in den Hansestädten, vordringlich bewährt; nicht minder in Württemberg und seit jüngster Zeit im Königreich Sachsen. An der Güte des Systems wird heute nicht mehr gezweifelt und Widerspruch gegen dasselbe bezieht sich nur auf denjenigen Teil, welcher die Höhe, welche die Veranlagung nicht zu leugnen wagen, daß sie selber bei dem jetzigen Verfahren zum Schaden der übrigen Bevölkerungslasse ungebührlich bevorzugt, weil zu niedrig veranlagt sind.

Wenn aber auch der Grundgedanke der Einschätzung der Steuerpflichtigen durch sie selber als allgemein angenommen gelten darf, so gibt es doch sehr verschiedene Meinungen über die zweckmäßigste Art der Einschätzung. Wir wollen zunächst mit unserer eigenen Ansicht nicht zurückfallen. Sie geht dahin, daß bei allgemeiner Selbstbeschäftigungspflicht, verbunden mit strenger, auch von den Erben eingehenden Aufsicht für maßhaltende Angaben zum Schaden des Staates, die Steuerbehörde, sei es ein staatlicher, zum Geheimnis verpflichteter Beamter oder eine offene Commission, gehalten sein muß, an die Angaben des sich einschätzenden ohne weiteres zu glauben, und nach keiner Richtung hin inquisitorisch in die Quellen des Einkommens eindringen darf. Das Wesen der Selbstbeschäftigung bildet das Vertrauen in der Richtigkeit der Angaben des Steuerpflichtigen. Dieser aber wird sich zur strengsten Wahrhaftigkeit am liebsten dann verstehen — aber auch nur dann allgemein dazu verstehen — wenn er weiß, daß mit seiner wahrheitsgemäßen Erklärung das Verfahren zu Ende ist. Nun wird in dem neuen Selbstentwurf nach zuverlässigen Angaben etwa das folgende Verfahren vorgelesen: der Steuerpflichtige hat bis zu einem bestimmten Tage an den Vorsitzenden der Einschätzungskommission nach Durchsicht der Verzeichnisse seines Einkommens im Durchschnitt der letzten Jahre einzureichen. Dasselbe mag in den vorgeschriebenen Hauptrubriken etwa wie folgt aussehen:

- I. Aus Grundbesitz 1500 M.
- II. Aus Gewerbebetrieb 8000 "
- III. Aus Hypotheken 3500 "
- IV. Aus Actien 2000 "
- V. Aus Werthpapieren mit festem Zinsfuß 1800 "

Die Commission kann sich nun, nach dem Geheißentwurf, mit dieser Aufstellung begnügen; kann sie aber auch für ungenügend halten und den Steuerpflichtigen auffordern, beizulegen über die Herkunft und Zusammenfassung der 8000 M. aus Gewerbebetrieb nähere Angaben zu machen; etwa ob der Steuerpflichtige stiller Theilhaber eines fremden sei oder ob es das Einkommen nur aus seinen eigenen offenen Geschäften bestehe, und falls er mehrere Geschäfte betreibt, wie sich die Gesamtsumme auf die einzelnen Geschäfte vertheile u. s. w. Verweigert der Pflichtige die verlangten genaueren Angaben, so kann ihn die Commission anders veranlassen, als er selbst sich einschätzt hatte, und er verliert gegen diese Einschätzung das Beschwerderecht. Eine solche Bestimmung würde für uns ganz annehmbar sein. Es schlägt dem Grundgedanke der pflichtmäßigen Einschätzung ins Gesicht, wenn an der Richtigkeit der Einschätzung gezweifelt werden darf. Die Selbstbeschäftigung wird ja darum vor jedem andern Verfahren bevorzugt, weil sie die richtige Veranlagung giebt und weil sie zugleich am wenigsten inquisitorisch wirkt. Wenn schon die jetzige Einschätzung durch die Commissionen ausdrücklich die Pflicht hat, jedes inquisitorische Eindringen in die Verhältnisse der Steuerpflichtigen zu unterlassen, um wie viel mehr muß dieses Eindringen vermieden werden, nachdem sich der Pflichtige selbst unter Verpflichtung seiner Bürgerrechte eingeschätzt hat. Das Ideal der Selbstbeschäftigung, mit dem man es unferes Erachtens hier uns lösen veruchen dürfte, wäre die verlangte Erklärung, daß unter Maßgabe gewisser allgemeiner Normen über den Begriff und die Berechnung des Reineinkommens der Steuerpflichtige ein reines Einkommen von so und so viel Mark beziehe. Dieser Erklärung würde am bereitwilligsten gegeben und sie würde auch zwecklos am genauesten ausfallen. Sobald der Steuerpflichtige gewärtig sein muß, daß er sein Einkommen gewissermaßen in allen einzelnen Fäden auseinanderlegen muß, wird er leicht sich durch — nicht einmal ganz verwerfliche — Erwägungen zu unrichtigen Angaben gedrängt fühlen. Es kann beispielsweise ein Besitzer großer gewerblicher Anlagen Jahre hindurch mit Erfolg an der

Börse spekulirt haben. Seine Börsengeschäfte braucht der Bankier, vielleicht auch der Makler, nicht sonderlich zu verheimlichen, aber der Industrielle hat ernsthaften Grund, diese Art Börsengeschäfte, so einträglich sie sein mögen, geheim zu halten. Wenn ein solcher Mann mit der Erklärung: Mein reines Einkommen betrug im Durchschnitt der letzten drei Jahre 85,000 M. sich von jeder weiteren Inquisition frei weiß, so wird er geneigt sein, sie wahrheitsgemäß zu geben; anders, wenn er sich der Gefahr ausgesetzt weiß, daß die Commission ihn soweit mit Einzelfragen treiben kann, daß es zweifellos wird, woher der größte Theil dieses Einkommens stammt. Wir sind überzeugt, daß das neue Gesetz nur dann zustande kommt, wenn es die Einschätzungspflicht so gestaltet, daß sie unter keinen Umständen zur Preisgabe der Geschäftsgeheimnisse führen kann. Wird nur richtig eingeschätzt, so ist der Zweck des Steuergesetzes erfüllt, welches im übrigen weder der Statistik noch der Polizei Handhaben zu liefern hat.

Eine Sonderung des Einkommens nach zwei großen Arten würde allerdings vorgenommen werden müssen, wenn das Gesetz verschiedene Steuerläge annähme vom Arbeitseinkommen und vom Renteneinkommen (Unterabteilung zwischen fundirtem und nichtfundirtem Vermögen). In einer bestimmten Zeit der Vorberathung der Steuerreform legte man auf diese Unterscheidung zwischen den Hauptquellen des Einkommens ein großes, von gewisser Seite sogar ein entscheidendes Gewicht. Es läßt sich in der That nicht verkennen, daß es in hohem Grade ungerecht ist, 3600 Mark Gehalt eines Beamten ebenso hoch zu versteuern wie die gleiche Summe Zinsen aus ersten Hypotheken, deren Darleher für Saat und Saat nichts ist. Als man aber steuerrechtlich der Frage näher trat, wie das Arbeit- und Renteneinkommen zu unterscheiden sein, fielen die solche Schwierigkeiten heraus, daß man sich genöthigt sah, auf die ganze Unterscheidung zu verzichten, die überdies streng durchgeführt, in zahlreichen Fällen das logische Recht zur thatsächlichen Ungerechtigkeit gemacht hätte: man denke nur an die zahlreichen kleinen Rentenbezieher, die gar nicht im Stande wären, sich selbstständig in und mit einem Geschäftsbetriebe durchzubringen; die Wittwen, die von Lebensversicherungen ihre Jahresrenten erhalten, die Nachgeborenen von Großgrundbesitzern, deren Stammgut an den Aeltesten ging, während sie auf Renten gelehrt wurden! Eine fernere Ungerechtigkeit dieser Steuer bestände auch darin, daß sie die Erbarmnisse des sorglosen Hausvaters trafe, der für seine Hinterbliebenen spart, während der Verschwendter frei ausginge. Ganz abgesehen von diesen Erwägungen, welche von der doppelten Besteuerung des Renteneinkommens abhielten, kam man, je tiefer man in der Gegenstand eintrat, umso entschiedener zu der Ueberzeugung, daß man die kleinen Arbeitseinkommen nur auf dem Wege gegen das große Renteneinkommen ausgleichen könne, daß man sie wie das in den meisten Fällen gleich schwebelastige kleine Renteneinkommen mit geringerer Steuerlast belege und die Beamten im besondern Sinne, wie bisher, aus dem Kommunalsteuergebiet bevorzuge, welche Vorzugung selber übrigens keineswegs ohne Ansehung ist. Auch im Hinblick auf Sachten hat man nach entlofen und gründlichen Vorberathungen den Plan einer höhern Besteuerung des fundirten Einkommens aufgeben müssen.

Von dem durch die Einschätzung der Pflichtigen ermittelten Einkommen wird die Steuer nach dem neuen Geheißentwurf derart erhoben, daß von einer gewissen Grenze ab — voransichtlich von 9000 Mark ab — 3 vom Hundert zur Staatskasse verlangt werden. Einkommen unter dieser Summe werden mit stetig fallendem geringem Satze besteuert. Die Prüfung dieses Theiles des Gesetzes wird sich wesentlich nach zwei Seiten zu erstrecken haben; nach oben wird zu prüfen sein, ob die Grenze von 9000 Mark für den höchsten, von der ab gleichbleibenden Satz richtig ist oder ob nicht von 9000 Mark aufwärts bis zu dem Einkommen von etwa 15,000 Mark die Scala weitergeleitet werden soll, jedoch der höchste Satz 4 vom Hundert nicht 3 wäre. Die unbeschränkte Progression der Scala, wonach bis zur äußersten Grenze mit der Höhe des Einkommens auch der Prozentsatz der Abgabe wüchse, wird wohl von den Sozialdemokraten abgelehnt, heute keine Befürworter mehr finden. Die zweite Richtung, in welcher die Prüfung sich zu bewegen hat, weist nach unten und betrifft die Frage, ob auch künftig alle Einkommen unter 900 Mark von der Staatssteuer völlig freibleiben sollen. Wir würden hier — im Gegensatz zu Anschauungen, welche in Sachsen selbst hervortreten — wesentlich aus politischen denn aus finanziellen Gründen, das Beispiel Sachsens zur Nachahmung empfehlen, welches nur die Einkommen bis zu 300 Mark freiläßt und von 300 bis 400 Mark 1/4, von 400 bis 500 Mark 1, von 500 bis 600 Mark 2, von 600 bis 700 Mark 3, von 700 bis 800 Mark 4 und von je 150 Mark

Mehreinkommen in Stufen langsam steigende feste Sätze erhebt; die procentuale Steigerung bei 1100 Mark mit 1 Prozent anfangen und bis zu 3 Prozent (allerdings schon bei 7200 Mark, was wir nicht befürworten wollen) aufsteigen läßt.

Auch die neue in den Hauptzügen geschilderte Steuer wird also in Preußen eine Einkommensteuer mit einem festen obersten Satze und Degression nach unten sein. Warum dieselbe aber auch eine classifizierte Steuer bleiben solle, vermögen wir nicht abzusehen. Bei der Einschätzung durch Commissionen, die ja stets ungenau sind, mag es nöthig sein, Grenzen von 600 Mark zu lassen, innerhalb deren die Abgabe gleich bleibt; bei der eigenen Selbstbeschätzung ist dagegen nicht abzusehen, wozu man noch die Classentheilung braucht und warum man 3600 Mark nicht höher besteuert als 3000.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

Man schreibt uns aus Berlin: Der gestern erschienene „Aktionsrat“ bringt an seiner Spitze einen offenbar gutunterrichteten und die Anschauungen der Regierung widerspiegelnden Artikel über die Reform des Perionentaris auf den preussischen Eisenbahnen. Derselbe läßt erkennen, daß Minister von Moltke an einen Versuch mit den in Oesterreich und Ungarn theilweise eingeführten Perionentaris schon aus Billigkeitsrücksichten nicht denkt, da durch denselben der Fernverkehr zu Gunsten des Nahverkehrs in unverhältnismäßiger Weise bevorzugt werde, abgesehen von den erwachten Schwierigkeiten, welche dem Betriebe dadurch erwachsen würden. Der für die Einführung des Perionentaris ins Leben getretenen Agitation läge auch offenbar nur der Drang nach Abschaffung des gegenwärtigen verwickelten Tarifsystems und nach Herabminderung der Fahrpreise zu Grunde, ein Drang, welcher allerdings seine Berechtigung nicht abzupfeifen sei. Aus diesem Grunde habe die Regierung schon seit längerer Zeit Erhebungen angeestellt, welche auf eine einschneidende Reform des Perionentaris abzielen und auch in absehbarer Zeit zu derselben führen werden, falls, was nicht zu unterschätzen sei, die Finanzlage des Staates die notwendig damit verbundenen Einnahmeausfälle zulasse. Was die Reform selbst betrifft, so gehe man mit einer Herabsetzung der Fahrpreise auf die im heutigen Kundreiseverkehr geltenden Tarife von u. s. w. Alle Vergütigungen, wie Kundreisearten, Freipässe (bei erheblicher Verminderung der heutigen Gepäcksätze) u. s. w. sollen in Fortfall kommen. Die früher unübertragbaren Nichtfahrkarten sollen abtragbar werden, für dieselben aber auch nur eine ganz mäßige Preisreduktion als Gegenleistung für die Wiedereinanspruchnahme der Fahrkartenausgabe eintreten. Die vierte Wagenklasse und der Vorortverkehr sollen eine besondere Behandlung erfahren. Die Reform würde also im Wesentlichen eine Erfüllung der berechtigten Wünsche nach Beseitigung der Mängel darstellen, welche dem im Uebrigen unanfechtbaren und allein veranlässigen und gerechter Grundlätze entsprechenden Kilometerstufen nach anhaften.

Das Gesetz über die Gewerbesteuer wird dem Abgeordnetenhause erst einige Zeit nach seiner Eröffnung gehen; ihre Grundzüge aber werden sofort vom Finanzminister in der ersten allgemeinen Darlegung der Steuerreform entwickelt werden. Die Verwendung des Mehretrages der Gewerbesteuer zu Ueberweisungen an die Kommunen wird der „Nat.-Ztg.“ zufolge sofort gesetzlich festgelegt werden.

Der Bundesrathe zugegangene Geheißentwurf betreffend Schutz von Gebrauchsmustern umfaßt 14 Paragraphen. § 1 lautet: Modelle von Vertriebsgeräthschaften oder Gebrauchsgegenständen oder von Theilen derselben werden, soweit sie dem Arbeits- oder Verbrauchszweck durch eine neue Befestigung oder Vorrichtung dienen sollen, als Gebrauchsmuster nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützt. Modelle gelten insoweit nicht als neu, als sie zur Zeit der auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Anmeldung bereits in öffentlicher Druckschriften beschrieben oder im Inlande öffentlich benutzt sind.

Ueber die Summelleistigkeit des Bürgerthums wird der „Magdeburger Zeitung“ aus Berlin geschrieben: Die Sozialdemokratie verzeihet mit Unguthung den ihr bei der Stadtverordnetenwahl in Kiel zugefallenen Sieg. Nach allem vorliegenden Verichten darf als sicher angesehen werden, daß er hätte verhindert werden können, wenn bessere Einrichtungen zur Erlebung des Wahlgeschäfts getroffen worden wären, vor allem aber, wenn die Angehörigen der andern Parteien ein klein wenig



von ihrer Bequemlichkeit gepöbelt hätten. Es ist immer die alte Geschichte. Der Sozialdemokrat ist weder Opfer an Geld noch an Zeit, um seiner Sache zu dienen. Für die Mitglieder der bürgerlichen Parteien genügt dagegen schon das Gerücht, daß wegen großen Andranges die Stimmabgabe mit Unbequemlichkeiten verbunden sei, um Viele zu veranlassen, sich der Wahl überhaupt zu enthalten. Der Eine verliert sich darauf, daß der Andere seine Pflicht thun werde, und der Andere wiederum auf den Dritten, bis dann endlich ein Ergebnis vorliegt, über das Alle erstant die Hände zusammentragen. Und doch ist, was sie vor sich sehen, nur das Ergebnis ihrer eigenen Trägheit und Pflichtvergessenheit. Viele der Anklagen und Beschwerden, die heute von verschiedenen Seiten gegen das deutsche Bürgerthum erhoben werden, sind ungerecht und unbegründet. Aber die eine tiefste, bedeutendste Lehre wird sich schwer zurückweisen lassen, daß gerade in den bürgerlichen Kreisen mit dem wichtigsten politischen Rechte, der Ausübung des Stimmrechts, in ganz unverantwortlicher Weise verfahren wird. Bei jeder neuen Wahl appellirt die Presse immer aufs Neue an die Gewissen, und doch immer dieselbe Erscheinung! Der Bruchtheil von Wählern, der ohne Grund auf das Wahlrecht Verzicht leistet, macht oft den vierten Theil, vielfach gar den dritten Theil oder die Hälfte der eingeschriebenen Wähler aus. Und da sollen die Erfolge der Sozialdemokratie noch ansiehend? Hier mag ein Fluch der alten Zeit, wo der besäugliche Bürger sich im Schatten des Polizeistandes glückselig und sicher fühlte, noch nachwirken. Man denkt, daß es genug sei, wenn dieser und allensfalls die Presse noch ihre Schuldigkeit thue, obwohl man an dem Sozialistengeist gesehen, daß auch die stärksten Polizeimittel das Anknurren der sozialistischen Fluch nicht zu hindern vermögen. An sich würde es nur wenig verlagern, ob in einem Einzelhandlung oder einer städtischen Körperschaft ein Sozialdemokrat sitzt oder nicht. Die Gefahr ist allein die, daß jeder neue Sieg der Sozialdemokratie als ein neuer Beweis für die Richtigkeit der sozialdemokratischen Lehre hingestellt wird. Daran sollten die vor Allem denken, die durch ihre Saumlässigkeit und Pflichtvergessenheit die Siege der Sozialdemokratie mit erlumpfen helfen.

ac. Aus Berlin schreibt uns: In Bezug auf die in neuerer Zeit wieder auftauchenden Bestrebungen, dem Landesherrn das Reichentregiment abzunehmen, wird einem der jüngeren Mitglieder des preussischen Staatstages folgendes beachtenswertes Wort in den Mund gelegt: Preußen steht in richtiger Beziehung auf zwei Füßen, deren einer ein ständischer, der andere ein vollkommen gesunder ist. Der Erstere kann jeden Augenblick von Rom aus dem Staate abgeschnitten werden, und nun will man auch das andere, das gesunde, vollkommen intakte Bein amputiren. Wer möchte wohl dazu raten? — Wir geben diesen originellen Ausdruck unter allem Vorbehalt und indem wir, die Verantwortung hierfür unserem Gewährsmann überlassen, wieder.

?? Man schreibt uns aus Berlin: In politischen Kreisen richtet sich die Aufmerksamkeit angezogen der be-

vorliegenden Beratung der Meiningergesehe mehr und mehr auf den Ernst der parlamentarischen Lage in Preußen, welche unstreitig genug Konfliktmomente in sich birgt. Als in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende Anzeichen dafür erscheinen die Meinungen, daß man in national-liberalen und liberalen Kreisen sich mit dem Gedanken an die Möglichkeit von Neuwahlen vertraut macht und an rechtzeitige Organisirung der Parteien zum Wahlkampf mahnt.

— Wie die „Kreuzzeitung“ zu berichten weiß, haben infolge der Berufung des Konfessionsrats Dr. v. Dreyer zur Stellvertretung des erkrankten Oberhöfpredigers D. Bögel als Schloßprediger, die Spöhrler St. öcker und Schrader dem Kaiser ihre Demission angeboten.

§ Man schreibt uns aus Berlin: Dem Bundesrat ist der Etat der Reichsschuld für 1891/92 zugegangen. Derselbe schließt in den fortbauenden Ausgaben mit 53,861,500 Mark gegen 46,622,500 Mark ab; es stellt sich somit ein Mehrerfordernis von 7,239,000 Mark heraus. An einmütigen ordentlichen Ausgaben werden zur Einlösung des am 1. April fälligen Anleiheanscheins der 4 Prozentigen und der am 1. April und 1. October verfallenden 3 1/2 Prozentigen Reichsschuld 10,242,500 Mark gefordert. Von fortbauenden Ausgaben werden 110,000 Mark für die Veranlagung der Reichsschuld verwendet; auf die Veranlagung der letzteren entfallen 53,751,500 Mark und zwar 18,000,000 Mark für die 4 Prozentige Reichsschuld, 24,185,500 Mark für die 3 1/2 Prozentige Reichsschuld, 10,417,500 Mark für die 3 Prozentige Reichsschuld. Der Rest von 1,149,000 Mark wird zur Veranlagung der zur Deckung einmütiger Ausgaben durch Ausgabe von Schatzanweisungen sowie der zur vorübergehenden Verfürgung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse aufgenommenen Mittel gefordert. Das Mehr der Forderung für 1891/92 gegen 1890/91 — 7,239,000 Mark — setzt sich als Winderfordernis für die Veranlagung — 185,000 Mark — und Verzinsung — 3,160,000 Mark, zusammen 3,345,000 Mark — und einer einmaligen Forderung für die Veranlagung der 3 Prozentigen Reichsschuld — 10,417,500 Mark — zusammen.

§ Man schreibt uns aus Berlin: Wie wir hören, belaufen sich die fortbauenden und einmaligen Ausgaben in dem Marineetatsum auf rund 94,080,150 Mark und überschlagen damit den Etat des Vorjahres um rund 14,000,000 Mark. Für Schiffsbauten sollen im ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben im Ganzen 35,250,000 Mark gefordert werden, darunter erste Raten für drei Panzerfahrzeuge, einen Kreuzer, einen Aviso und mehrere Torpedobote; zweite Raten für ein Panzerfahrzeug, zwei Kreuzerfortbetten, einen Kreuzer, „Erlab Adler“, „Erlab Eber“ und für einen Aviso für große Kommando-Verbände; ferner dritte Raten für 4 Panzerfahrzeuge und 2 Panzerfahrzeuge und endlich eine vierte Rate für eine Kreuzerfortbede. Außerdem werden für die artilleirische Ausrüstung eigener Schiffe u. s. w., ebenso wie für Veranlagungen, Kalenern und dergl. m. 18,000,150 Mark gefordert, mithin beim ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben insgesamt 49,251,150 Mark.

Beim außerordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben sind für Befestigungsbauten u. s. w. 2,811,000 Mark, sowie 28,223,000 Mark als Zuschuß zu dem beim ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben verlangten Summe, zusammen 31,034,000 Mark eingehellt.

Zur Deckung der einmaligen Ausgaben werden mithin im Ganzen 51,062,150 Mark, d. h. 9,578,580 Mark mehr als im Vorjahre, gefordert werden.

Die fortbauenden Ausgaben belaufen sich auf rund 49,018,000 oder rund 4,600,000 Mark mehr als im Vorjahre.

Der Vorzug ist, daß die Mehrforderung an Mannschaften (etwa 4000 Mann) als Folge der bewilligten Schiffsbauten zu betrachten ist. An Offizieren werden den Bestimmungen der Denkschrift von 1887/88 entsprechend 15 Stellen und a. d. e. d. e. die im vorigen Etat vom Reichstage abgelehnten 5 Stellen, also im Ganzen 20 Stellen gefordert und zwar 2 Kapitänlieutenants, 4 Korvettenkapitäne, 4 Kapitänlieutenants I. Kl., 4 Kapitänlieutenants II. Klasse und 6 Leutnants zur See.

— Gegen die traurigen russischen Judenverfolgungen wendet sich ein evangelischer Geistlicher, Prediger Dr. Moritz Schmalz in Bremen, in folgendem von tiefer fühlender Enttäuschung durchdrungenen Schreiben, das sich in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ abgedruckt findet:

„Von der Ausdehnung und der Heftigkeit der im Jahre 1881 mit der Konvention der russischen Behörden, aller Wahrheitsliebe nach in Folge abgelehnter, wenn auch nicht offizieller, Verträge oder Wünsche ausgesprochenen Gruelen habe ich keine Vorstellung. Man hat ja freilich auch ein paar Tausende ermordet, nur für drei Millionen Rubel jüdischen Eigenthums verbrannt oder gefoltert! Es bleiben immer noch vier Millionen Juden übrig in „Mitternachtsland“! Von diesen sollen jetzt wenigstens die Hälfte zu Hause verbannt werden, mit dem Arbeitsbrot in der Hand, auszuwandern. Zwei Millionen unserer Mitmenschen droht ein solches Schicksal, im Jahre des Heils 1890! Wie überkommt ein unruhiggedacht Herz und ein schwacher Kummer, wenn ich daran denke...“

„Wollte ich könnte man in allen Ländern der gebildeten Welt, überall wo Rede und Schrift nicht gedehnt und eine große Illation ins Werk legen, Entrüstung, Scham und Mitleid allseitig erregen. Wollte ich könnte man „Mitternachtsland“ mächtigen Orkan, das Wärdigen aller Völker, durch eine im Namen aber mit den gezeichneten Namen einer Million unserer Betgenossen borgebrachte Adresse zu einer humanen Behandlung unserer jüdischen Unterthanen bewegen...“

„Geht aber, es wäre im höchsten Ausmaß durch keine dieser Mittel eine Hilfe zu schaffen, denn müßte, wie mich dünkt, ein Wunder der Götter geschehen. Alle in voller oder auch nur in mäßiger Freiheit lebenden Völker müßten ihren lo schwer, lo unenträglich unterdrückten Brüdern die Mittel verschaffen, sich anderswo, vielleicht in Palästina, vielleicht in Argentinien, anzuweilen. Kein Völkchen dürfte zu schwer, keine Götter wohlgefalliger, als die Exilanten, beizugehen sein. Auch finden sich unter uns Christen genug Tausende, die mit Freuden ihren Beitrag geben zu einer solchen Spende.“

Wäre dieser erdumtörende Mannus eines edlen, wahrhaft christlichen Theologen nicht umgeben! verfallen.

— Aus München wird offiziös berichtet, Capriotti habe durch sein vornehmtes gerade Auftreten und sein ruhiges beherrschendes Uebel bei Hof und bei der Regierung den allerbesten Eindruck gemacht. Die Verleihung des höchsten bayrischen Ordens (Subertus-Ordens) an Capriotti wird von der Presse aller Parteien begrüßt, vom Centrum als der beste Beweis der festen Beziehungen zwischen Berlin und München. Das „Fremdenblatt“ vermeldet ein hartnäckiges Ministerwechselgerücht und nennt als voraussichtlichen Nachfolger des Ministers des Innern den Oberbürgermeister.

3) Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

Hatte er jemals einen schöneren, erhabeneren Anblick in der Weihnachtszeit als diesen? Wie einen heiligen Gang von Millionen Funken und Lichtern! Nur noch blüht auf die Schwinge dieser stillen, weichen Luft und das Entzücken wäre vollendet! Doch nein, selbst die schönste indische Musik wäre Entweihung dieser heiligen Stille.

Lange weidete sich der Einsame an der Schönheit des nächtlichen Winterwaldes mit dem Herzen des Dichters, dem Kopf des Denkers und dem Auge des Malers. Als solcher kam ihm der Gedanke, wie sich wohl in diesem himmlischen Silbermeer ein indischer Weihnachtsbaum ausnehmen würde.

Im Vorzimmer des Jagdhauses stand ein fertiger schmücker Tannenbaum, welchen Frau Vene für den armen, verlassenem Lustin mit dem kindergemüth belorgt hatte, vielleicht auch in der verhehlten Erwartung, daß das Anzünden der Weihnachtslichter und die Freude des Knackens dem einsamen Herrn eine süchtige Erholung gewähren solle. Mit einem Nicken über sich hobst auf den Lippen trug Kernow diesen Weihnachtsbaum in die Schneenacht hinaus. Die Ladung Schnee von dem Hirschgeweih stürzte wuchtig auf seine Schulter und knietzt mußte er waten, um seine Lampe anzuzuführen. An einer schneeerfüllten Buchholzergruppe pflanzte er das buntegemalte Bäumchen auf und zündete die reichlich angebrachten Lichter an; die Ruhe der Lust gestaltete es. Dann trat er in die offene Hausthür zurück und betrachtete sein Werk mit dem kritischen Blick des Malers vor der Staffelei.

Ja, es machte einen schönen und eigenthümlichen Effect, das dunkle Bäumchen mit dem bunten Zierrath und dem warmen Lichtern inmitten des heiligstillen Silberwaldes. Kernow blickte dem Strahlenbäumchen zum Sternbild des Orion empor und wechselnde Gedanken erfüllten ihn. „Großes All, kleines Menschenherz, wie verhält sich das zu Dir? Eure Liebe aus!“

Eine erhabene Sehnsucht zum Firmament aufzusteigen erfaßte ihn, doch gleichzeitig das Verlangen nach dem Erden einer warmen Hand, die ihn auf Erden festhält oder auch nur nach einem Kinderlächeln. „Was war das? Ein unerklärlicher Laut! Fast wie der jubelnde Ton einer Kinderstimme! Unmöglich! Doch auch Nimrod scheint es bemerkt zu haben. Mit

vorgedrehtem Kopf blickt er gespannt in die blendende Nacht hinaus. Dort, wo die blauen Schatten unter den hohen Stämmen liegen, von dort muß der Laut gekommen sein! Nimrod, lach, lach!“

Wenemüthig springt der Hund in den Schnee, bis an den Kopf darin versinkend, wieder auftauchend und leuchtend vorwärts hofend. Er's ein hungerndes Reh, ein feder Fuchs, so muß es nun die Flucht ergreifen, denn sogleich ist Nimrod, dessen schwarzer Kopf wie aus Wellen beim Schwimmen stößeweise auftaucht, zur Stelle. Er steht er, stutzt und schlägt ein Gebell an, worauf als überzeugende Erklärung für den lauschenden Jäger ein angewolltes Kindergeschrei antwortet. „Ein Pfiff! Nimrod zieht sich gehoriam zurück und in größter Hast arbeitet sich sein Herr durch den Schnee. „Armes Kind, wie kommst Du hierher?“ rief er aus, als er in dem dunklen Klumpchen, das sich in ein Schneeloch duckte, einen kleinen Knaben erkannte. Er hob ihn empor und schwer legte sich das Kind über seine Schultern, während es aus feuchterherer Brust hoch aufschrie. An den Spuren im Schnee überzeugt sich Kernow, daß dies kleine Waisenkind sich mühsam allein bis hierher gearbeitet habe, und daß er also ein verirrtes Schäfchen im Arm trage.

Klopfenden Herzens flog er mit seiner Wirtin durch den Schnee zurück, an dem noch immer brennenden Weihnachtsbaum vorüber. Der Knabe streckte die Hand danach aus und kuckerte wieder einen jubelnden Laut; es klang wie ein gestohlenebendes Rufen im Halbtschaf, so daß sich Kernow beulte, seinen Fund ins Haus zu bringen und auf die Polsterbank des kalten Vorzimmers niederzulegen. Als er sich beim Schein der Lampe überzeugte, daß er es nicht mit einem Halberzorenen, sondern nur mit Erbschöpfen zu thun habe, denn des Knaben Wangen glühten im schönsten Karmin und Schweißperlen standen auf der von feuchten Waden umragtenen Stirn als Zeichen, daß der kleine Held tapfer um sein Leben gekämpft habe, durste Kernow ihn ins warme Zimmer, in sein Wohnzimmer, wo er ihn die nassen Kleider, lauter Lumpen, vom Körper streifte, den kleinen, kräftigen Arm in ein Hemd von sich hüllte und in Kissen und Decken wickelte und warm auf das Sopha bettete.

„So, mein Kleiner!“ er sah dann. „Nun will ich Dir erst etwas zu essen holen und dann sollst Du mir erzählen, wie Du hierher gekommen! Nimrod thut Dir nichts. Du kannst ruhig seine Schnauze auf Deiner Decke liegen lassen. Er will Dir sagen wie er sich freut, daß Du uns beuchst hast!“

Kernow sah noch, wie der Knabe zärtlich seinen blonden Kopf auf Nimrods schwarzen Schnabenseite, dann eilte er

in die Küche. Er dankte Gott für einen Topf Milch, den er fand, und Frau Vene für den frischgebackenen Kuchen, den sie bereit gestellt.

Während das Kind mit stichtlicher Begier diese Delikatessen verpeiste, setzte sich sein Galkfreund in höchst zufriedener Stimmung zu ihm.

„Wie heißt Du, Kleiner?“

„Dans.“

„Wie weiter?“

Das Kind blickte fragend auf.

„Wie heißt Deine Mutter?“

„Ich habe keinen!“

„Aber doch eine Mutter?“

„Auch nicht!“

Kernow rückte seinem kleinen Gast näher.

„Wo wohnst Du denn?“

„Bei Dunder's!“

„Und die sorgen für Dich?“

Dans schien die Frage wieder nicht zu verstehen, denn abemals schwangen sich die langen Wimpern empor und sein dunkles Auge heilte sich auf Kernows.

„Wo wohnen Dunder's?“

„In Klein-Weiler.“

„Und Du hast den meilenweiten Weg zu Fuß hierher gemacht?“

„Immer durch den Wald und durch den Schnee“, bestätigte er traurig in melancholischer Miederinnerung der überstandenen Mühe und Angst.

„Weshalb thatest Du es denn?“

Ein tiefer Seufzer entrang sich des Kindes Brust, dann brachte es mit einigem Stottern und Zucken nach dem richtigen Ausdruck ein eines, das nicht gewohnt ist, sich in Worte zu fassen, folgendes zu Gehör:

„Schulmeisters Kette lagte: Der liebe Gott läßt für jedes Kind einen Baum wachsen und das Christkind kommt und pflzt ihn aus. Da fragte ich Wale Dunder's „Nicht wahr, ich krieger auch einen Weihnachtsbaum?“

„Unnütze Protze! bekommen keinen!“ sagte aber Wale, und Vater Dunder's sah hinter dem Ofen und meinte: „Sei nur in den Wald, da findst du ihn.“ Du fauler Junge, hast uns so lange kein Holz gebracht!“ sagte Wale, „Sei nur hin, vielleicht hat Dir Knacht Knappst einen Baum ausgepflzt; mußst nur tief hineingehen und fleißig suchen!“

„Dazu lachte Wale. Ich ging aber hin, tief in den Wald. Weihnachtsbäume waren wohl da; aber es hing nur Eis und Schnee daran und ich suchte immerzu.“

(Fortsetzung folgt.)



Ueber die Neffe des Czarenwittich und die europäische Lage schreibt uns unser Wiener Correspondent...

Der Besuch des Großfürst-Enkelsohns am hiesigen Hof wird in allen politischen Kreisen als ein bedeutendes Symptom der allgemeinen politischen Lage angesehen.

Man wird dieselbe lediglich von dem Gesichtspunkte der Höflichkeit zu beurtheilen haben. Die Hofschleife jedoch, daß der Besuch des Czarenwittich auf besondere Einladung des Kaisers erfolgt...

r. Aus Rom wird uns geschrieben: Außer dem Patriarchen Nuntius werden folgende Prälaten den Papst begleiten: Cretani, Bischof von Santa Lucia...

Der Papst hat im Einverständniß mit der portugiesischen Regierung, welcher bezüglich die geistliche Gerichtsbarkeit der indischen Katholiken untersteht...

Dagegen die jüngste Encyclika speziell in den italienischen Episcopat bestimmt war, wird sie doch in deutscher, französischer, englischer oder spanischer Uebersetzung...

s. Aus Paris wird uns berichtet: Während sich die französische Republik sichtlich konsolidirt, während selbst in mehreren beschaffensten Parlamenten und in dem Kampfe der Parteien eine wohlthuende Beruhigung eingetreten ist...

Eine auch für Deutschland nicht ganz uninteressante Persönlichkeit ist vorgestern mit Tod abgegangen. Es ist dies General Du Temple, welcher 1870 unter Chanzy in der Loire-Armee ein Kommando inne hatte.

Eine Veranlassung des Komitees der republikanischen sozialistischen Arbeiterväter war eine Resolution beschließen, in welcher dem Departement Mermeiz ein unbedingtes Verbandsvotum erteilt wird.

Der französische Gesandte am Königlich Spanischen Hofe hatte das Unglück, während eines Spazierganges von Pferde zu stürzen und sich nicht unbedeutende Kontusionen am Kopfe zuzuziehen.

Der spanische Gesandte am Königlich Preussischen Hofe hatte das Unglück, während eines Spazierganges von Pferde zu stürzen und sich nicht unbedeutende Kontusionen am Kopfe zuzuziehen.

Durchführung des Instrumente aufgefunden worden, mit welchem bei Madame Jouqueres der bekannte operative Eingriff erfolgt ist.

ac. 'L'clair' veröffentlicht nachstehenden inelationellen, dem Berichte eines diplomatischen Agenten Frankreichs in Berlin entnommenen Auspruch, den vor einiger Zeit vor dem Kriege mit Frankreich drängende Generalfeldmarschall Graf Moltke in Anwesenheit mehrerer Personen im Palais des Kaisers Wilhelm I. gethan haben soll.

— Die spanische Regierung beschloß die Begnadigung Ruiz Zorrilla und dessen Anhänger; Ruiz Zorrilla wird bald nach Spanien zurückkehren.

— Unser Petersburger Correspondent schreibt uns: Der Reichsrath wird demnächst über das Projekt der Kolonisation des Turkestangebietes beraten.

— Dem „Standard“ wird aus Shanghai telegraphirt, daß Buddhisten nach ihrer Zerstörung die christlichen Dörfer in der Provinz Szechuen angegriffen und geplündert, die eingeborenen Christen ermordet und deren Leichen in den Jangtsekiang geworfen haben.

— Aus New York wird der „Daily News“ telegraphirt, daß man die demokratische Mehrheit im nächsten Repräsentantenhaufe auf 115 schätze. (Gestern Nachmittag hatte die „Evening Post“ dieselbe noch auf 80 geschätzt.)

Wermischtes.

— Der Kommandant von Teneriffa hingelacht! Das ist die überraschende Meldung, welche mit der letzten Post von den einwandernden Inseln eintrifft.

— Berlin, 6. November. Ein Verleumdungs-Erbschaft ist in letzter Nacht offenbar von einem gewissen Eubrecht — in der tiefsten Verachtung eines höheren Offiziers verübt worden.

erheblichen Gelbbetrage werden Silberfachen von bedeutendem Werthe vermißt, auf welchen zum großen Theil eine Krone und der Buchstabe „S.“ eingraviert sind.

— Emden, 6. November. Gelegentlich des Festens des 4. Garderegiments stürzte Lieutenant Octav Bontalons aus dem Fenster des zweiten Stockes des Rathhauses auf das Hospital; er ist schwer verletzt.

— Dortmund, 5. November. In dem benachbarten Coull wurde vorgestern ein Mord verübt. Auf dem Schöße des Landwirths Weitemann benahmen sich zwei Verlegte, Weidhauer der Dienstmagd, derart unruhig, daß der Landwirth seine Schöne höherer Hüter kommen, als es der Mörder gethan hatte.

— Königsberg, 5. November. Heute früh erkrankte auf dem Rückwege von Königsberg nach Berlin der Reichsminister für die öffentlichen Arbeiten, Herr v. Schönerbein, an einer schweren Krankheit.

— Monte Carlo, 4. November. Nach dem „Berl. Tagbl.“ beging ein junger japanischer Edelmann Namens Sano, der beim Spiel sein ganzes Vermögen verloren hatte, Selbstmord.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Kirchliche Anzeigen.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis predigen:

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

In U. 2. Frauen: Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakon Pflanze. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst: Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Graf. Gräfinen.

Stadt-Theater.

Offiziell: **Direktion: Julius Rudolph.**

Sonnabend, den 8. November 1890.

56. Vorstellung. 47. Abonements-Vorstellung. Farbe blau.

Der Verschwender.

Zaubermärchen mit Gesang in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Ferd. Raimund.

Personen:

Zee Christiane	Martha Faust.
Azur, ihr dienstbarer Geist	Ludwig Engelmann.
Zulius v. Flottwell, ein reicher Edelmann	Ludwig Hofmann.
Wolf, sein Kammerdiener	Robert Friedrich.
Valentin, sein Bedienter	Edmund Doß.
Rosa, sein Mädchen	Willi Dörbach.
Chevalier Dumont,	Adolf Schumacher.
Herr v. Selm,	Alfred Runge.
Herr v. Walter,	Karl Brinmann.
Socol, Baumeister	Karl Friedau.
Früh,	Adolf Dalwig.
Johann,	Gäsar Markgraf.

1. Abtheilung:

Zulius von Flottwell	Ludwig Hofmann.
Chevalier Dumont	Adolf Schumacher.
Präsident von Klügheim	Karl Häder.
Amalie, seine Tochter	Jenny Schneider.
Baron Fitterlein	Albert Herold.
Wolf, Kammerdiener	Robert Friedrich.
Valentin	Edmund Doß.
Rosa	Willi Dörbach.
Ein Juwelier	Arthur Runge.
Ein Kellermeister	Jgn. Zimmermann.
Ein Bettler	Ludwig Engelmann.
Ein altes Weib	Emilie Friedau.
Moz,	Gäsar Markgraf.
Thomas,	August Schöne.

2. Abtheilung (spielt 3 Jahre später):

Zee Christiane	Martha Faust.
Azur	Ludwig Engelmann.
Zulius v. Flottwell	Ludwig Hofmann.
Herr von Wolf	Robert Friedrich.
Valentin Holzmann, ein Tischlermeister	Edmund Doß.
Rosa	Willi Dörbach.
Hiesel,	Joh. Schumann.
Haniel, seine Kinder	Anna Gruby.
Hiesel,	Hans Nietan.
Bepi,	Selman Steuer.
Ein Gärtner	Gurt Nietan.

Nach dem 1. und 3. Akte finden Pausen statt.

Zu der 2. Abtheilung: Concert.

- I. Liebesvortrag von **Hermann Bachmann.**
 - a) „Mir träumte von einem Königskind“ Geyhl.
 - b) „Schluck“ Rubinstein.
 - II. „Il Venzano“ Ardit.
- vorgetragen von **Allee Gordon.**
- III. a) „Zauberlied“ Meyer Hellmünd.
 - b) „Geburtslied“ Sachs.
- vorgetragen von **Clementine Pleschner.**
- Klavierbegleitung: **Kopelmeister Weintraub.**
- Der Concertführer ist von **Julius Bläthner.**

Schauspiel-Preise.

Broc. Loge 1 R. 3. — 2. — 2. R. letzte Reihe 0,50 M.	Barquet . . . 2. — 2. R. 0,75
Dücker-Loge 3. — 3. Rang numm. 0,75	Ballere numm. 1,25
1. Rang-Loge 2,50	2. Rang numm. 1,50
1. Rang-Balken 2,50	2. Rang-Unter. 1, —
Direktorantel 2,50	

Garderobe-Abonements-Karten zum Preise von 3 M. 20 Pfg. gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.

Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—11 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonntag, den 9. November 1890: Zwei Vorstellungen.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: **S. Fremdenvorstellung bei halben Preisen: Die wilde Jagd.** Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Kalba. **Abends 7 1/2 Uhr: 57. Vorstellung 10. Vorstellung ausser Abonnement: Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Montag, d. 10. Nov. 1890: 58. Vorst. 48. Abonements-Vorst. Farbe: gelb. **Maria Stuart.** Zu dieser Vorstellung werden Schülerbillets ausgegeben.

Zu Vorbereitung: **Meissener Porzellan.** Großes Ballet. Divertissement in 1 Akt von Jean Colmett.

Neumarkt-Brauerei
Geiststrasse 22.
Heute Sonnabend
Pökelknochen.
Friedrich Liebig.

Verlag und Druck von R. Kietzmann in Halle.
Expeditio des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Halle a/S, den 6. November 1890.

Geschäfts-Verlegung.

P. P.

Mit heutigem Tage verlege ich mein seit 9 Jahren in der **Gr. Ulrichstrasse No. 45** befindliches **Tapeten-Geschäft** nach meinem Hause

4 Gr. Klausstrasse 4

(dicht am Markt).

Bei dieser Gelegenheit spreche ich allen meinen werthen Abnehmern für das mir bisher im alten Lokale in so reichem Masse geschenkte Wohlwollen besten Dank aus, und bitte mir dasselbe auch fernerhin zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Hermann Bischoff.

Telephon-Anschluss 538.

Werkstatt für Goldschmiede-Arbeiten. Wratzke & Steiger.

64 Gr. Steinstr. Halle a. S. Gr. Steinstr. 64.

Saubere Ausführung der einfachsten wie reichsten Arbeiten in Silber, Gold u. Edelsteinen in den modernsten Maschinen.

Specialität:

Emaille- und Elfenbein-Malerei. Feinere Fantasie-Sachen, Adressen, Diplome, Medaillen und Sportsachen nach eigenen Entwürfen.
Aufträge zu Weihnachtsgeschenken baldigst erbeten.

Johannes Grün
Hofflieferant
Weingrosshandlung, gegr. 1852.
Halle a/S. und Winkel 1. Rheingau.

Rhein-, Pfalz- und Mosel-Weine in Original-Gebinden ab Bahnhof bezw. Dampfschiff-Verkehr, Winkel oder Gienheim, in jedem beliebigen Quantum in Flaschen und Gebinden ab Halle a/S. **Bordeaux-, italienische-, spanische-, portugiesische-, griechische-, Cap-, Ungar-Weine etc.** in Originalgebinden von dem unter steueramtlicher Controle stehenden Tranfitlager, in jedem beliebigen Quantum in Flaschen und Gebinden vom Freilager in Halle a/S. **Export nach allen Erdtheilen.**
Comptoir und Detail-Verkauf für sämtliche Weine, Champagner, Spirituosen, Halle a. S., Rathhausgasse 8. ferner Verkauf zu Originalpreisen bei den Herren:

Theodor Stade, Königsstr. 31. Eduard Höfer, Merseburg.
Heinz Stade, Gr. Steinstr. 36. Otto Arzt, Göttingen.
Th. Schneider, Weichstr. 28. Gg. Gelpke Nachf., Dessau.
Carl Elker, Bärgasse 1/3. Gebr. Kleeburg, Schleichstr. 5.
Ernst Beyer, Herrstraße 5.

Gr. Ulrichstraße 27.

W. Assmann's Hamburger Frühstücks-Zimmer

geöffnet täglich von früh 8 bis Abends 11 Uhr, vorzügliche und billige Speisen-Karte, f. Weine und Biere.

22. November 1890

Zortsetzung der Colonialwaaren-Auction Laurentiusstraße Nr. 1 im Laden

Sonnabend, den 8. November ex. Nachmittags 1 Uhr.
Louis Kaatz, gerichtl. vereid. Taxator und außergerichtl. vereid. Auctionator.
Von Montag früh ab stehen seine fette sowie gr. u. kleine **Futterschweine (halbhengl.)** zum Verkauf bei **Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.**

Gas-Coke
ab Anfall 1 Mark das Hectoliter, frei Gefäß 1,15 „ „ „ Hectoliter, jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 Hectoliter.
Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Walhallatheater

Direktion: **Richard Hubert.**
Neues Programm!

Die **Gebrüder Merkel,** Luft-Gymnasten u. Baudourturner an den römischen Ringen.
Mr. Henry, Equilibrist.

Die **Marnitz-Gasch-Truppe,** Barriere-Akrobaten, Clowns und Pantomimen.
(Neue Vorstellungen.)
Mr. Jean Clermont mit seinen abgerichteten Helden und Schweinen.

Die **Herren Frisch und Flott,** Königlich Hofungs-Duettsisten.
Die **Copelia-Truppe,** (5 Damen und 1 Herr), ungarisch-deutsche Gesangs- u. Tanz-Gesellschaft.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Der Salontyroler.

Sonnabend, den 8. November 1890:
Die Tochter der Kälte.

Concurrenz-Preis-Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Knefel.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

C. Traeger's Weinhandl. u. Weinstuben, Geiststrasse 26/27

empfehlen **Rüdesheimer Most, p. Fl. 1.20, p. Schoppen 50 Pfg. Reichhalt. Speisekarte. Ref. Zimmer.**

Frische Ost. Austern, Prima Anstrach, Caviar, Feinsten ger. Rheinflachs, Straßburger Gänseleber-Pasteien, Rügenwalder Gänsebrüste, Räucher-Nieren, Nussaugen, Echt Teltower Rübchen, Neue Zim. Baumnarren, Frisches Rheinold, Mal in Gelée
Frische Trüffel empfang
Wilh. Schubert,
Gr. Stein- u. Gr. Ulrichstr. Ecke.

Auf Mwiner Verein

am hiesigen Bahnhofs sind **Briketts** vorräthig.

Der Verkauf erfolgt in ganzen Wagenladungen und in **Wägen bis zu 1 Centner** herab ohne **Wagenpreisanschlag.**

Bestellungen werden angenommen:
Königsstraße 10e part.
Laurentiusstraße 8, 1.
Dürmsstraße 1, 1.
Villegasse 9, 1.
Herrenstraße 2, part.
Sophienstraße 30, sout.

H. Gatz & Co., Waidenbrunnenthor, Berlin, Seydlitzstr. 20
Central-Feuer Doppelkollanten in 10 Schichten v. 21 Pfg.
Jagdrevolvere Schmitz Kugel M. 22,50
Taschen, Gewehrreife, von 30 bis 60 M.
Lustgewehre (zu Geschenken geeignet!)
zu haben in Kugeln, für Kauten M. 11, größer u. stärker M. 20 u. 25
Büchsen, Scherenschnitten, Revolver etc.
1 Uhr Garantie, Franchise berechtigt.
Nachnahme oder Vorauszahlung
Halle, Preisverzeichn. gratis u. franco.

Mast-Geflügel,

frisch geschlachtet, trocken gerupft, als: **fette Gänse oder Dönlarden 45 60, Enten oder Puter 45 80, Banater Wäsen-Hühner in Blechbüden A. 5. —** verendet alles in 10 Pfd. Post Coll., Porto frei, per Nachnahme
G. Starn, Werthech, Ungarn.
Für der Vereinten Staaten deumant. H. Gatz & Co. in Halle.

Stieru 1 Beilage.